

hoffte, und damit sollte Aranda die sächsische Regierung trösten, sich als Vermittler des künftigen Friedens eine entscheidende Stellung zu schaffen, und diese wollte er dann zu Gunsten Sachsens zur Geltung bringen. Unterdes sollte die Entsendung eines außerordentlichen Gesandten an den sächsisch-polnischen Hof den Feinden Augusts III. zu erkennen geben, daß Karl III. entschlossen sei, ihm zu Hilfe zu kommen; gleichzeitig sollte dadurch die Fühlung hergestellt werden, deren Karl bedurfte, um die sächsischen Interessen mit Erfolg wahrnehmen zu können. Der Plan Karls III., sich zum Schiedsrichter zu machen, wurde aber gerade von dem ihm scheinbar so eng befreundeten Frankreich aus unverkennbarer Rivalität vereitelt, welches für den in Aussicht genommenen Friedenskongress selbst den Ausschluss der am Kriege nicht beteiligten Mächte beantragte oder doch mindestens von vornherein zugestand, so daß die spanische Unterstützung für Sachsen gänzlich auf die Bedeutung eines moralischen Druckes reduziert wurde. Daran änderte sich auch dann nichts, als Spanien an England den Krieg erklärte, obwohl August III. sich bemühte, bei dieser Gelegenheit für Sachsen wenigstens eine Stimme bei künftigen Verhandlungen zu erlangen. Karl III. scheint darauf nie näher eingegangen zu sein, und als dann der Tod der Kaiserin Elisabeth die politische Lage im Osten völlig veränderte, wurde Aranda abberufen. Er hatte gerade noch Gelegenheit zu beobachten, wie sehr dieser Umschwung auch den sächsischen Hof in Mitleidenschaft zog infolge der unfreundlichen Gesinnungen, welche der neue Czar dem Herzog von Kurland entgegenbrachte. Recht anschaulich schildern die Briefe das gesellige Leben am polnischen Hofe; die Fragen der Etikette und die Rivalität zwischen Frankreich und Spanien spielen dabei eine große Rolle, bis den letzteren der Abschluss des bourbonischen Familienvertrages ein Ende machte. Sehr hart urteilt Aranda über Polen, sowohl über die Regierung als über die Regierten; der ersteren macht er den Vorwurf, dass sie wesentlich dazu helfe, den Staat zu Grunde zu richten, und spricht der sächsischen Dynastie alle Aussichten für einen neuen Wahlkampf ab; aber er erklärt auch die Nation für absolut unfähig, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, und meint, was immer dem Lande zustossen möge, es sei durch eigene Schuld wohl verdient. Interessant ist, wie er die Möglichkeiten und Aussichten abwägt, in Polen und den Nachbarländern ein neues Absatzgebiet für die Produkte seines Vaterlandes zu erschließen. Zu diesem Zwecke unternahm er selbst eine Reise nach Danzig, und die Berichte darüber sind für die Handelsgeschichte der Stadt überaus wertvoll. Neu ist wohl auch die Notiz darüber, daß August III. den Prinzen Clemens im spanischen Dienste unterzubringen beabsichtigte, wie Xaver in französische, Albert in österreichische Dienste getreten war. Aranda erörtert und befürwortet eingehend diesen Plan, allein ehe man in Spanien zu einem Entschlusse kam, fand Prinz Clemens als Bischof von Trier eine Stellung, welche die weitere Verfolgung des Planes überflüssig machte.

Dresden.

K. Haebler.

Die Lütticher Affaire. Von J. Rössler. Leipzig, Gustav Fock. 1894. 30 SS. 8°.

Die kleine Schrift giebt eine Darstellung der Begebenheiten, welche sich, mit dem Namen „Lütticher Affaire“ bezeichnet, im Mai